

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 1

Artikel: Gott, wie banal!
Autor: Münzer, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-451007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wunder in der Neujahrsnacht

Wir haben die schäumenden Becher geschwenkt,
Sie haben zusammengeklungen.
Wir haben den Blick in die Zukunft versenkt,
Wir haben gelacht und gesungen.

Das war eine ausgelassene Nacht,
Wir jauchzten, wir schrieten, wir riefen
Wir haben einen Skandal gemacht,
daß die Nachbarn zusammenliefen.

Sie holten schließlich die Polizei
Von wegen der Sormalitäten,
und nannten es eine Sauerei,
wie wir uns betragen täten.

Schon zog der Wachmann sein Buch hervor
und drohte uns aufzuschreiben.
Da rief ihm einer ein Wort ins Ohr,
Drauf ließ er das Schreiben bleiben.

Der eine jauchzte, noch hör' ich, wie's klingt,
es war wie ein Sturm in den Landen:
Dies ist das Jahr, das den Frieden bringt!
Da haben ihn alle verstanden,

verstanden sogar die Polizei,
und die sogar auf der Stelle.
Da ist doch sicher was Wahres dabei:
die begreift sonst nicht so schnelle.

Paul Altheer



Chueri: Ihr schäched
de neu Johrgang
scho räp a; mit eme
so ä Besti mör nüd
guet ä Friedesku-
mferänz diligiere.

Kägel: Mit Eu mach i
hie wie her nie kä
Friede, und wänn die
halb Wält denand um-
armet. (Chueri geht rings um sie herum,
beständig ihren Hals fixierend.) Was
händ Ihr mi überhaupt von allne Site
3' visidiere? Hä?

Chueri: 's stimmt, de Chropf ist uf dr
Schattseite ganz äggeligal.

Kägel: Min Chropf wirt Eu tänk en Lei-
agah und säb wirt 'r J.

Chueri: D' Hungerbüehleri hät nu gseit,
i sell en im Verbiväg ämol nächer in
Augeschi näh, Ihr hebide mit dem neue
Chropfbalsam agstriche, wo-n i dr
Sürizitig gstande ist, das Eine sell
gha hät.

Kägel: Diesäb sell nu ihri Gistlafere nüd
zmit verrieße, lust wuschti ehre 's Neu-
jahr grad mit dere Bettfläsche drüberabe
und säb wuschti ehre.

Chueri: Das mueß allwäg ä scharpsi
War gsi si, daß 's ehn ä so goldgäl gerbt
hät; 'hr hebide schints grad ä Gutere gnoh
für en Seußiber?

Kägel: Wänn das Gschir nu grad en
Chnopf überchiem in ihre Trumdarhals,
das L—

Chueri: Hettider nu au ämol en Tüt tho;
i dr Hömliopadie bin ich so mit noe
wie däfäb, vo mir chönder die größt Bu-
dälin voll ä so Chropfbordobrueh
für en halbe Franke ha.

Kägel: Ihr chömed wieder ä breits Mul
über bis am Sploäster.

Gott, wie banal!

Nur wer stürzen kann, ist des Auf-
schwungs fähig.

Man rettet sich oft ins Laster, nur um
etwas einsamer zu sein!

Wahre Liebefähigkeit hat die engsten
Grenzen.

Kurt Mänzyer

Briefkasten der Redaktion



Gerechter in Bern. Sie haben
leicht den Gerechten spielen und
sich darüber entrüsten, daß ein
Männedorfer Bürger auf Um-
wegen aus dem Bernerbiet Butter
zu ergattern suchte. Wenn Sie so
gerecht sind, wie Sie zu sein vor-
geben, so müßten Sie sich eigent-
lich weit mehr darüber aufhalten,
daß wir in Zürich seit Monaten
überhaupt keine Butter mehr er-
halten — das Bischen Suteilung

kann man doch nicht so nennen — während in Bern
erst jetzt die Butterkarten eingeführt wurden. Wir
finden es himmeltraurig, daß wir in unserm kleinen
Ländchen noch immer nichts Einheitsliches durchführen
können. Ja, wenn die Buttereinschränkung mit irgend-
welchen öffentlichen Ehren verbunden wäre oder wenn
sich auf ihrer Basis ein Nationalratsmandat erstreben
ließe, dann Bauer, wäre das Ganze was anderes.
Dann fänden sich der Märtyrer genug, die sich bereit
erklären, sofort ihre ganze Ehre für eine gerechte
Verteilung aufzuwenden. Sie werden unsere lieben
Landsleute schon noch zu nehmen verstehen, wenn Sie
erst einmal ein paar Jährchen älter geworden sind.

Junger Politiker. Ihnen empfehlen wir vorerst die
Lektüre der paar Zeilen, die wir dem „Gerechten in
Bern“ gewidmet haben. Zum Fall Lenin möchten
wir Ihnen folgendes sagen: Es ist uns natürlich so
wenig unbekannt wie Ihnen, daß man in Bern zu-
weilen ganz eigentümliche Ansichten von unserer
Neutralität zu Tage fördert. Man hat seinerzeit
den Blättern strengstens verboten, fremde Staats-
männer persönlich zu beschimpfen. In der Handhabung
dieses Verbotes ging man denn auch so weit, daß man
deutschschweizerischen Blättern mit Verbot drohte, nicht
etwa, wenn sie schimpften, sondern wenn sie in ge-

rechter Entrüstung sich in ihrem Ausdruck auch nur
um ein Jota zu kräftig faßten. Die Lausanner Gazette
darf aber von Lenin ungestraft sagen, er könne auf
einen Glaskasten in einem künftigen Museum histo-
rischer Scheusale zählen. Es wäre interessant, den
Verfuch zu machen, was unser sehr hoher Bundesrat
sagen würde, wenn man diese Worte auf einen Staats-
mann derjenigen Länder anwenden wollte, die heute
auch im offiziellen Bern noch zur Entente gezählt
werden. Sie haben ganz recht, wenn Sie sagen, es
sei durchaus nicht nötig, daß wir die Opfer unserer
Satire im Auslande suchen. Wir haben tatsächlich
in unserer Heimat Zustände, die man nicht oft und
nicht scharf genug beleuchten kann.

S. A. in Ch. Sie stellen sich da etwas ganz Ver-
kehrtes vor. Sie lesen: ein Dekret des Rates der
Volksemiffäre verfügt, daß die Gerichte durch das
Volk gewählt werden, — und wollen gleichzeitig das-
selbe in der Schweiz einführen. Sie kommen auch
gleich mit einem Vorschlag und meinen, „Gurchrut
und Rippil“ wäre das Gericht, das Sie in erster
Linie als Volksgericht in Funktion treten sehen möch-
ten. Sie verkennen aber die russischen Volksemiffäre.
Die denken lange nicht in so hohem Maße nur ans
Brot, wie Sie. Wenn Sie ihren Verstand sammeln
und geschlossen aufmarschieren lassen, werden Sie
vielleicht drauf kommen, daß man unter dem Namen
Gerichte auch noch etwas anderes verstehen kann, als
etwas zum Essen. Und dann werden Sie — hoffent-
lich — auch den großen Unterschied zwischen Ihnen
und einem russischen Volksemiffär begreifen.

Lebensmittelamtskontrolleur. Sie müssen sich diesen
Ehrentitel schon gefallen lassen. Durch das unentwegte
Herauschnüffeln von Zweideutigkeiten, deren sich das
Lebensmittelamt schuldig macht, verdienen Sie ihn.
Sie rügen den Titel „Abgabe von Brotkarten von
Verstorbenen“ und meinen, nun müßten die Toten
aussehen, um dem Lebensmittelamt ihre Brotkarte
abzugeben. Und wenn sie zuviel des täglichen Brotes
geessen haben, müssen sie erst noch die obligate Buße
von 25 Franken bezahlen, ehe sie in die Gefilde der
Seligen eingehen dürfen. Diesmal müssen wir die
Amtsstellen in Schutz nehmen und bemerken, daß die
meisten von ihnen in Wirklichkeit doch nicht gar so
dumm und unbeholfen sind, wie sie von unsern Mit-
arbeitern gerne geschildert würden. Das ist natürlich
der Verteidigung mehr als genug, und wir bitten Sie
dringend, uns auf keinen Fall mißzuverstehen.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Göttingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnu 1013.

Restaurant zum Sternen Albisrieden bei Zürich

Angenehmer Spaziergang aus der Stadt. — Gute, reale
Weine, prima Most (eigene Kelterei). — Löwenbier!
Höflich empfiehlt sich AUGUST FREY.

A. Ruchti

Bern, Kramgasse 11

Bilder-
Einrahmung

Druckfaden liefert Jean
Frey, Zürich.



Rheumatismus Antalgine

1809

ist das beste Mittel gegen sämtliche
Formen des Rheumatismus, es heilt die
hartnäckigsten Fälle. Preis der Flasche
von 120 Pillen 6 Fr. gegen Nachnahme.
Broschüre auf Verlangen gratis.

Apotheke BARBEZAT, Payerne.

Sanitäts-Hausmann A.-G.

Urania-Apotheke — ZÜRICH — Uraniastrasse 11

I. und ältestes Haus der Schweiz für
sämtliche Aerzte- und Krankenbedarfsartikel
Eigene chemische Laboratorien
Zürich - St. Gallen - Basel - Genf